Aufforderung

Wilhelm Klemm

D I E A K T I O N S - L Y R I K

HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT

WILHELM KLEMM
AUFFORDERUNG
Gesammelte Verse

Berlin-Wilmersdorf 1917
Verlag der Wochenschrift DIE AKTION (Franz Pfemfert)

Dieses Buch wurde als vierter Band der Sammlung DIE AKTIONS-LYRIK gedruckt im August 1917 von der Buch- und Kunstdruckerei F. E. Haag, Melle in Hannover

Von Wilhelm Klemm erschien im gleichen Verlage der Band „Verse und Bilder"

Das Titelblatt und die Zeichnungen im Text sind vom Dichter dieses Buches

EINLEITUNG

Was sich ausdehnt in der schmalen Sekunde,
Was auftaucht im gleichgültigen Licht
Und im Schatten unverständlich versinkt,
Was wandert und sich dauernd verändert,

Die Wiederkehr und das Abschiednehmen,
Das Neue und die Wiederholung,
Das Begreifen einzelner Formen und das Vergessen;
All das, was beschlossen ist zwischen Anfang und Ende,

Die Erregungen und die Beruhigungen,
Die Sehnsüchte und ihre Erfüllungen,
Was uns Endlichen als Welt entgegenströmt:
Will ich fassen in sterbliche Worte.

Damit ich lesend doppelt weiß, daß ich lebe.
Damit Du es lesen kannst, Bruder, Mensch,
Damit auch Du fühlst: Ja, so ist es, so bin ich auch!
Denn wir sind alle doch nur ein einziges Gewächs!

SEHNSUCHT

O Herr, vereinfache meine Worte,
Laß Kürze mein Geheimnis sein.
Gib mir die weise Verlangsamung.
Wieviel kann beschlossen sein in drei Silben!

Schenk mir die glühenden Siegel,
Die Knoten, die Fernstes verknüpfen,
Gib den Kampfruf aus den heimlichen Schlachten
der Seele,
Laß quellen den Schrei aus grünen Waldeskehlen.

Feuersignale, über Abgründe geblinkt,
Botschaften, in fremde Herzen gehaucht,
Flaschenposten im Meere der Zeit,
Aufgefangen nach vielen Jahrhunderten.

AUFFORDERUNG

Mein Freund, Abkömmling ältester Menschengeschlechter,
Emporgetrieben im Paternosterwerk der Zeit,
Folge mir jetzt, so gut du es vermagst,
Und stoße von dir, was du mitbrachtest an alten Fetzen.
Sie sind vergänglich! Aber bei uns weht ein dünner Wind,
Draußen unter dem milchblauen Himmel,
Wo die riesigen Statuen vergeßner Götzen hereinragen,
Auf deren Schultern wir biwakieren in wahrhaft erhabener Nacht,
Denn die Kunst ist schön. Eine uralte Hydra,
Bäumt sie viele Häupter, etliche tragen
Kronen, andre eiserne Masken, Federschmuck,
Kupferne Helme, seltsame Tätowagen,
Turbane, Ketzermützen, schwarze Barette
Oder der Urväter zottige Büffelmähne.
Häupter aus Stein, Medusenhäupter erscheinen,
Löwenhäupter, Faunsköpfe und Sperbergesichter.
Schütteln sich, werfen sich scheu zurück, und darunter
Wahrhaft göttliche Mienen. Aus weiten Augen
Blickt das Entsetzen, und der Schrei der Vollendung
Horstet auf ihren geöffneten Lippen.

MIT SCHWARZEM UND BLONDEM HAAR

Mit schwarzem und blondem Haar sehen wir die Völker
Und der Ernst der Jahrtausende beschattet die Augen.
Wir saßen einsam an schweigendem Wasser,
Der Mond zog durch die Rhomben einer Eisenbahnbrücke.

Das ganze System reiste in die Nacht.
Die Maskenzüge der Verzweiflung hinterdrein.
Nach dem Spinnengewebe der Sterne
Gab es erblindete Sonnen und verkohlte Himmel.

O du, heraufgegurgelt aus dem Schlunde der Ewigkeit,
Was sitzt du hier festgekrallt an deiner Stange
Wie ein großer Vogel, nackt und krank?
Gebt ihm ein Wörterbuch, damit er nachsehe, was Gott heißt.

ASIA

Komm näher, mein Asien! Durch deine Klüfte
Galoppieren noch immer die Reiter der Makedonen,
Alexander ist nicht gestorben! Und die trüben Geister der Lüfte
Verlassen dich nicht, noch die Träume, die wonnig im Opium wohnen.
Du fliegst daher auf den Flügeln der Steppen,
Deine goldenen Brüste baden sich in den lauen
Meeren, und deine herrlichen, blauen
Nächte funkeln über Chinas Ebenholztreppen.
Wiege der Götter bist du. Das Paradies thront.
Menschengeschlechterkaskaden rauschen und heilige Schriften,
Hier sind Lotosblume, Kreuz und halber Mond.
Heimat der Seuchen bist du und furchtbaren Gifte!
Rauchmäuler öffnen sich, ungeheure Umarmung der Toten,
Götter und Vizegötter, mythenverwachsener Wald,
Bodenlose Süßigkeit von all dem, was verrucht und verboten
Birgst du, und was in Menschenherzen sich ahnungsvoll ballt,
Leidenschaften, auf Allmacht gerichtet,
Offenbarung, die vom Leiden befreit,
Süßeste Urfetische, und der Liebe zehntausend Gesichter,
Und ein ewiges Lächeln, schön, wie ein Bild aus alter Zeit:
Im Azurtempel, am Fuß des Gebirges war
Der Ort, wo die letzte Weisheit erkannte der Weise —
Die Berge grünten in ihrem Lockenhaar,
Und die Lilien blühten neben dem Eise.

KREUZWEG

Die Wolken ziehen gelassen, Triumphwagen
gleich.
Die Rose des Windes blüht in seligem Blau.
An einem Kreuzweg steh' ich. Vier große Straßen
Zerteilen die Welt und treffen sich niemals wieder.

Norden. Die Ebene bäumt sich gen Mitternacht.
Es schneit. Feuer glühen. Fahl schimmert das Eis.
Unruhig glänzen die Sterne. Tief
Träumt der Tod. Weltraum öffnet sich schwärzer.

Westen. Weiter Himmel und rauschende Wogen,
Meerduft und leises Knarren des Tauwerks.
Dunstige Fernen mit flachen, gewaltigen Erd-
teilen,
Steppen und stille Ströme in riesigen Wäldern.

Süden. Zarte Länder und Marmorstädte,
Alpengeschmeide, Golfe mit Purpursegeln,
Blaue Gluten, Kolosse, reißende Tiere,
Negertrommeln, Dampf und rosige Wolken.

Osten. Goldenes Licht, Opferterrassen,
Trübe Geister, Wiege und Dach der Welt,
Gongschläge, Weisheit, ewiger Aufgang,
Tausend Götter, zehntausend blühende Weiber.

Wohin wandert mein Fuß? Die Ferne duftet,
Zuckt und glitzert, Lichtgründe öffnen sich weit,
Warum bist du, oh Welt, so unermeßlich?
Mein zerrissenes Herz, wo ist deine Heimat?

ERSCHEINUNG

Die Schatten sitzen beim Gastmahl —
Schweben wie weiße Felle in der Nacht.
Freunde, stoßt an! Da sind Becher, die nicht tönen!
Ein vergeßner Stern funkelt mitten in unserem Kreis.

Tor, wer glaubt zwischen Sohle und Scheitel
Sei alles beschlossen, was Mensch genannt wird!
Des Herzens unauslöschlicher Drang, die Geisterarme,
Die hinausgreifen nach den Ringen an den Pforten Gottes!

Du mit dem Fabelblick, — atmest du Ewigkeit?
Und du schönes Profil voll Schwermut, neigst du die Stirn
Tiefer lauschend in die Schneckenwindungen des Himmels?
Herkules, streckst du die Glieder auf den Steinbänken des Ewigen?

Was ist jetzt Anfang, Ende und Wiederkehr?
Wir lächeln nicht mehr darüber. Alle Irrtümer versöhnten sich.
Ganze Welten fallen lautlos herab
In den dämmernden Furchen unserer Gewänder.

HERAKLIT

Gib Sprünge, gib Risse, Mängel und Widerspruch,
Bögen, die klaffen, Krakelüren, Spaltensysteme,
o gib
Verschiebungen, Rätsel und Dissonanzen. Nur
nicht den Fluch
Des unermeßlich Vollendeten, das tolle Prinzip

Deiner unerhörten, aalglatten Richtigkeit,
Diese Ewigkeit aus einem einzigen Guß!
Nie war mir das Gute im Bösen und das Böse im
Guten leid!
Nie spürt ich die Verzweiflung in Himmelseinöden
und den Genuß

Der Hölle tiefer! Und mit Befriedigung seh ich
mich um. Es grüßt
Überall eine Spur von Verwitterung, ein bischen
Verfall,
Die tröstende Gewißheit: Alles fließt!
Geht vorüber! Das Leben, die Liebe, die Not, und
vielleicht Gott und das All.

NACHLEBEN

In Gartenwildnis stand eine große, schwarze Vase,
Von der man sagt, daß sie die Asche eines
Weibes enthielte,
Süß wie die Sünde und jung verstorben.
Und der Sommer blühte immer verrückter um sie.

Engel kamen mitunter, machten Rast auf ihrer
Wanderschaft,
Tranken aus kleinen, goldenen Tassen,
Lächelten lautlos mit seidenen Lippen, mit Emailleaugen,
Und eine Stimme sang: Kinder Gottes, ich bin
wie ihr!

TRAUM

Eine Mauer stieg auf, grau bis in den Himmel.
Stein schloß an Stein, lückenlos. Eine einzige Pforte
In halber Höhe, ohne Treppe, ohne Stufe
Öffnete sich schwarz. Dort saß eine alte Frau.

Eine alte Frau, die nichts sagte und nichts tat.
Von der Schulter hing ihr ein härenes Gewand
Ich kannte sie nicht. Sie wurde kleiner und kleiner —

Es dauerte wohl ein Jahrtausend.
Die Philosophen der alten und neuen Geschichte
Gingen vorüber, gesenkten Hauptes,
Wetzten mit schwarzen Mänteln die Sterne.

HALBSCHLAF

Die Raubnester der Phantasie waren nun leer.
Uralte Greise, die schon halb in den Tod hinauf ragten,
Starben in einer tiefen Verbeugung
Und die Seelen dampften aus vertrockneten Schlünden.

Ich sah sie ziehen unter belegtem Himmel,
Grinsende Idole in den langen Korridoren der Welt,
Über Grottenlandschaften und Vulkanschloten
In lockender Ferne verschwindend. Donner murmelte ernst.

Hast du schon einmal Bekenntnisse vernommen,
Spät und hastig geflüstert in fremde Ohren?
Man kann dran ersticken! Ich lag in fremder Stube.
Eine weinende Dido zeigt auf ein Buch.

STILLE

Die Galerien der Träume spannen sich weit
Mit frisierten Säulen und Rosenbögen.
Wunderbare Gesichte erquickten sich,
Große Augen, — edle Ovale, — kinnlose Schemen.

In Felsennischen bargen sich Engelsköpfe.
Ich lege die glühende Schläfe an glatte Wand,
Lausche auf das Herz des Gesteins — höre leisen Gesang.
Ein Harfengewitter antwortet aus hoher Luft.

Aus edler, freier Luft, wo sich zarter als Glück
Die sonderbaren Feinheiten des Göttlichen verflüchtigen,
Denen nachatmend die Meilen des Augenblicks
Zerspringen in schwelgenden Offenbarungen.

NACHTS

Jahrhunderte rollen herab von den Terrassen der Zeit,
Sternbilder türmen sich und vergehen.
Geneigte Häupter erheben sich von der Schrift —
Weise und Toren sterben gleichermaßen.

Schwärme von schwarzen Vögeln umschauern mich.
Berge tun sich auf, um sich wieder zu schließen.
Irrwege führen zurück zum Anfang:
Die Spirale versinkt in sich selbst.

Wie lange noch? Wohin . . . Dort weht die Luft.
Dort ist das Meer. Licht flutet empor!
Die Wellen branden. Eine weiße Insel taucht auf —
Gottes herrliches Geschenk, das Weib.

TERRA NOVA

Wir standen am Ende der Welt. Wenn ich nur
wüßte
Was das verrückte Licht zu bedeuten hat!
Komm her! Gib mir noch einmal die Feuerbowle.
Ich glaube, der kälteste Teil der Reise beginnt!

Schon weht ein neuer, ganz verdammter Wind.
Ich weiß nur noch nicht recht aus welcher Richtung.
Und vor uns bäumen sich fremde Dinge.
Wie sie weder Natur noch Erfahrung bietet.

Wir putzen krampfhaft den blanken Schild der
Ehre.
Siehst du, das kommt von dem unvorsichtigen
Schlafen!
Wenn du nicht mitkannst, will ich dirs wenigstens
vormachen:
Plötzlich wipp ich mich ab schwerfälligen Flügelschlags.

NÄCHTLICHES ERWACHEN

Traumschutt ergießt sich über die Berge.
Dahinter wächst die Welt zusammen.
Der Mond schwebt in einem riesigen Käfig,
Ein goldner Kakadu, der sich nicht bewegt.

Gib Pforten! Gib die Brücken des Lichts!
Zauberschiff, hinaus in deinen Ozean!
Aber um meinen Hals schlingen sich Arme,
Halten mich wortlos und fest.

Eine Decke sinkt von der Schulter.
Ich stütze mich auf, die Stirne gewendet
In die blaue Nacht, die ich kenne.
Eine schwere Glocke zählt zögernd die Zeit.

VERSE

Steinerne Schuppen bedecken meine Rippen.
Eis wächst in meinen Adern.
Ein Tausendmeilenabgrund versank in mein Auge.
Meine Knie waten in Wäldern.

Hast du gesehen, wie sich die Gewässer verlaufen
Zu meinen Sohlen? Und gehört, wie sie rauschen
Tief und fern? Und mein Geheimnis getrunken?
Den Eissturm, der grade aus dem Himmel kommt?

Meine sinnenden Gipfel sind weiß. Der Sturm
Redet. Gewitter hüllt mich in sein gelbes Fell.
Sonne zuckt an meiner Brust. Die Nächte
Ziehen in ergreifender Höhe vorüber.

MAGISCHE FLUCHT

Es war Abend. Die Kehlen der großen Türme
Schwiegen. Wir nahmen Abschied wie für immer,
Und fuhren hinaus, wo die Nacht lagerte,
Schwellend in schwarze, gewaltige Trauben.

Wir gingen gleich Fischen durch Netze, für uns bestimmt,
Passierten die Tunnel der alten und neuen Geschichte,
Wir sahen das jugendliche Korinth,
Wir ergriffen die Märtyrerlaufbahn, gewöhnten uns an Gifte.

Auf dem Tisch stand Aladins Wunderlampe,
Die leuchtete endlos durch die sinnende Zeit,
Mit gemeßner Eile umfuhren wir
Die schlimmen Inseln der Gegenwelt.

Flugasche fiel auf unsre verdorrenden Herzen,
Wir wurden unruhig, fingen an zu jagen,
Und als wir die ganze Nacht gereist waren, Gott weiß wie viele Meilen,
Fanden wir morgens unsre gequälten vier Wände.

LICHTER

Lichter brennen auf wachsverwehten Kerzen,
Stille Versammlung weißer, schlanker Apostel,
Ruhige Flammen des Geistes aus schmalen Häuptern,
Die leise züngeln unter dem Hauch der Nacht.

Lichter brennen. Lodernde Opferglut
Im Dome der Nacht. Sturmzeichen, was willst du verkünden?
Feuersbrunst, flammengehörntes Fanal,
Oh, wie dein rasendes Herz mich durchglüht!

Lichter schwinden. Wie Grubenlampen, die langsam
In finstren Stollen verwischen, wie letzte Funken
Verträumt schwelen in Rauch und schwarzen Ruinen.
Erinnerung, deren Erinnerung schwindet.

Lichter verlöschen. Nacht und Verlassenheit
Stürzen herein. Unsere Herzen schauern tiefer —
Blinde Engel fahren verstört empor —
Flügelgeflatter und Wimmern ohne Ende.

SPÄT

Die Zeit leckt langsam an unsren Häuptern.
Die Kette ohne Ende zieht vorüber,
Jedes Glied hat ein sonderbares Gesicht —
Aber über allen Augen das Staunen.

Der Silbernachen des Mondes beugt sich,
Eine Nacht ging wieder hin.
Ich bin wie immer allein mit dem Unbekannten.
Wer gab mir das Gefühl für das Unerklärbare?

Die Sphinx gebiert neue Sphinxe.
Der Stern schweigt. Die Stadt verdunstet.
Die Seele tätowiert sich mit großartigen Symbolen.
Der Paßgang des Herzens geht weiter.

MÜDIGKEIT

Die himmlischen Ankläger und riesigen Advokaten
Streiten noch immerdar im hohen Raum.
Unten liegt ein Stilleben in den Mitternachtsstaaten:
Tote Adler, Menschenherzen und schwarzer Getränke Schaum.

Nur noch ein Haufen von Erinnerung und Unlustgefühl
Ist mein Dasein. Die Stirne verzweifelnd reibend
Sehn' ich mich, fern diesem schmerzlichen Gewühl,
Eines Immortellenkranzes schwarze Schleife zu beschreiben.

DER FALTER

Aus hoher Dämmerung kam er geflogen
Lautlos und weiß, ein ungeheurer Nachtfalter.
Die Kugeln seiner Augen erglommen rosa,
Seiner Flügel weiche Fransen wehten lang.

In fremde Riesenkelche senkt er die schwarze
Spirale seiner Zunge, während sein Leib
Zitternd in der Luft steht, in lichtes Moosgefieder
Gehüllt — rastlos huscht er weiter.

Ganz behängt mit Träumen voll Tod und Liebe,
Geister wehen ihm nach und stille Wälder.
Dann wie ein weißer Zauberpriester
Hing er zitternd am schwarzen Herzen der Nacht.

LINIEN

Paradiesvogel breitet die Goldhauchflügel.
Ein ganz kleiner Tod spannt den mächtigen Bogen
Zwischen Tulpen und Lorbeerranken.
Amoretten lugen aus Rosenvoluten.

Delphin krümmt sich, wirft Perlenschaum empor,
Masken wachsen aus Akantusblättern,
Schlanke Salamander huschen über Granatäpfel,
Akelei windet dem Phönix ein Nest.

Das Einhorn schüttelt die Seidenmähne,
Mispeln entfalten blaue Tropfen.
Eine Jungfrau sträubt die Flügelarme;
In ihren Brüsten blüht Sternenblut.

DIE MÜDIGKEIT KEHRT ZURÜCK . . .

Die Müdigkeit kehrt zurück in ihre Traumbetten
Dort ging eine kleine Verzweiflung vor Anker.
Eine ganz späte Welle rauscht einsam an den
Strand,
Wo ein Stelldichein ist für weiße Nachtvögel.

Aber die sind nur Masken. Warum gebt ihr euch
nicht zu erkennen?
Kommt! Ich sehne mich nach anderm.
Wir wollen um ein trübes Feuer sitzen
Und uns erzählen von traurigen und weniger
traurigen Dingen.

Bis der Abend, der lang ist wie eine Enttäuschung
Uns frösteln läßt, und die alten Jahre
Sich wie große Hunde an unsre Knie schmiegen,
Und wir die Decken dichter um die Schultern
ziehen.

BLÜTENBLÄTTER

Blütenblätter von einem unendlichen Baum
Sinken nieder, sanft und unerschöpflich,
Große Flocken eines lautlosen Schnees.

Vögel fallen, Scharen, die abwärtsfliegen.
Schmetterlinge taumeln auf tiefgrauem Hintergrund,
Abwärts, vorüber.

Schaum fällt ruhig aus hohen Fontänen.
Alle Bücher der Welt, in Schnitzel gerissen,
Streut eine Riesenhand ins Bodenlose.

Perlentränen, Glas und heller als Glas —
Alle Gedanken fallen, Sand und Staub ihnen nach
Rieselt weiter.

ZWISCHEN ZWEI HERZEN

Zwischen zwei Herzen glänzt ein Licht.
Wir zählen eine Sekunde ab
Aus lauter Zeitvertreib, um zu wissen, wie wir
leben
Jedes Ich ist verwebt in einen großen Teppich.

Nachtlaub raschelt. Und wogt schön.
Sinnende Linien kreuzen sich, stürmen davon,
Kehren wieder — gewendet — sonnen sich reiner
Alles ist hinreißend, voller gläserner Klarheit.

Wie Perlen rinnt es durch unsere Hände!
Ein grüner Himmel voll schwarzer Sterne
Leuchtet still. Aber nah und groß
Ist das neue Gesicht und das, was wir fühlen,

Was weich ist und stark, und so süß und erhaben
Daß man es niemandem sagen sollte.
Oh Atemzüge, gelassen und freudig!
Augenblick mit den unzähligen Augen!

RUHE

Der Ozean des Blutes kreist ruhig.
Die Geister Verschollener kehren zurück.
Ein ewiges Auf und Ab großer schwerer Glieder.
Lang und unausdenklich ist das Heute.

Positionen werden verloren, Zufall schenkt sie wieder.
Gleichmut wiegt uns ein — von grauen Rosen
Ein Kranz duftet leise und stark.
Durch lange Schlippen sieht man auf Wälder.

HÖLLE

Das Arsenal der Qualen schloß uns ein.
Die künstlichen und natürlichen Ungeheuer
kamen, uns zu bespein.
Spruchbänder rollten aus ihren Mündern hervor,
Mit schimpflichen Worten beschrieben. Ein schinniger Tenor
Hieß uns unter Zwangslachen willkommen.

Nester von Seuchen, schleppten sich unsre Leiber
gebückt.
Unsre entehrten Seelen grinsten verrückt.
Der Nachtwind heulte seine hysterischen Quinten,
Ein Liliput-Hexensabbat erhob sich ganz hinten —
Die Ausleerungen der Hölle umdunsteten uns.

Nur weiter! Mut! Auch aus Höllen führt ein
Weg zum Licht!
Das Ideal! Dort thront es. Endlich! Nun fürchtet
euch nicht!
Und als die Sonne aufging, klein wie ein Knopf,
Kämmte es seinen mächtigen Hundekopf.
Da hatten wir genug.

ERINNERUNG

Die schwarzen Riesengerippe der Drachen
Galoppieren vorüber mit erhobenen Häuptern,
Erschütternd und majestätisch. Die zarten Gebeine
Früher Menschen badeten im Sonnenlicht.

Ein Weib stand in der Tiefe des Schlafgemachs,
Wie durch dünnes Feuer gesehen. Die Glieder schimmerten,
Ihr Antlitz war scheu und wild. Satans Medusenhaupt
Duckte sich hinter dem Spiegel. Schlangen erschienen.

Eine Kirche stieg auf, ein Riff aus Topas,
Mit den kristallenen Kanten ihrer Türme
In das klare Luftmeer. Elfenzart
Spielten die Galerien mit dem stillen Blau.

Tiefe Portale sogen ins Dunkle.
Fenster schwammen lila. Moosgrün war der Stein.
Ernst und gelassen wanderten schwere Säulen,
Sagenhaft gereiht in schweigender Höhe.

Fassaden überstürzten sich, von Gold belaufen.
Festlich und aufgeregt, wie Hecke der alten Schiffe.
Dünne, dankbare Türme klommen empor,
Durch windige Pfeiler glänzte der Abendstern.

Bergauf, bergab dunstete groß die Stadt,
Das Volk kehrte heim, Muscheln kochten in den Gassen,
Die Dirnen zeigten ihre Füße. Lichter gingen auf,
Ein schwarzer Hund läuft ruhig seine Kreise.

AGONIE

Die Bäume sehen aus wie Totenköpfe,
Indes die Not durch sieben Himmel schreit.
Der Todesschweiß hebt unsre dünnen Schöpfe:
Auf Wiedersehn in düstrer Ewigkeit!

Die Dichter heulen wild in ihren Grotten,
Verkündigen, was böse in uns wohnt.
Die morschen Völker sinken hin in Rotten,
Durch ihre nackten Spanten scheint der Mond.

Und Tiere stehen da mit Heiligenscheinen,
Indes wir Zauberer, Ketzer und Sophisten,
Uns bäumen in Erkenntnisqual und schreien:
Vorhang, weh auf! Sonst werden wir noch Christen!

VERZWEIFLUNG

Wir standen nunmehr auf dem höchsten Rand
Und sahen hinab in den Trichter, der unter uns gährte,
Ganz besetzt von Menschheit, die unsinnig wimmelte
Im kanaillengelben Lichte des Untergangs.
Was wollen wir noch? In dreißig bis vierzig Jahren
Kräht kein Hahn mehr nach uns. Horch, das Gelächter
Der Höheren über unsre Langeweile!
Zum Zeitvertreib wollen wir uns erhängen.

BETRÜBNIS

Jeder kann nur ein gewisses Maß von Schmerz ertragen,
Aber das Leben sorgt dafür, daß dies auch erfüllt wird.
Bei mir ganz besonders. Ich wanke durch furchtbare Städte
Zwischen menschlichen und tierischen Ungeheuern.
Meine Fratze erhebend wie die eines Pudels,
Formloses Entsetzen im einsamen Herzen,
Keine Träume, nur noch grausige Nachträge zu Träumen,
Nur noch das Röcheln gramzertrümmerter Seele.
Erde ergraut. Jahre dunsten wie Stunden.
Meine Ziele zerfielen längst in faulige Rauten,
Mauern erdrosseln meinen Weg,
Aus den Wolken hängt es wie Füße von Erhängten.

QUALEN

Auf den Feldern wachsen Sensen und Skorpionen.
Ein kleines, heiseres Glöckchen hustet in der Ferne.
Kinder, wie schrecklich ist das Menschenlos:
Denk ich an den Weltenraum, muß ich mich übergeben.
Der Himmel, die greise Stirne Gottes,
Verfinstert sich, wird bleifarben, wird schwarz.
Plötzlich in magnesiaweißem Licht
Flammt auf seiner Blitze Arteriosklerosen-Geäder.
In staubiger Schwüle werden wir müde und alt.
O du alter Gott, wie lange erträgst du's noch?
Es ist wieder erst fünf Uhr nachmittags.
Mit trägen Sägen zersägt uns die Zeit.

STUFE

Bis auf den Grund ist die Welt entgöttert.
Über prunkende Ruinen der Religionen,
Über zahm gewordene Philosophen
Gingen wir hin, rasend vor Wahrheitsliebe.

Aber die Götter sind Vorhänge. Hinter jedem öffnen sich
Neue Ozeane, neue Arenen der Seele, neue Sternarkaden.
Höher, schöner und reiner. Denn alles ist Stufe,
Und Mensch sein, heißt erkennen.

Deckt auf die verborgenen Gesetze der Progressionen,
Die zitternd nach dem Nichts oscillieren, es erreichen, hindurchgehen,
Zurückpendeln in endliche Werte, und unaufhaltsam
Hinausschwingen ins unendlich Große!

WANDLUNGEN

Die Blumen wandeln sich in Tiere
Mit seltsamen Rücken und bunten Mähnen,
Die Tiere bekommen Menschenhäupter,
Traumhafte Ruhe in den reinen Zügen.

Die werden zu Masken. Aus ihren Höhlungen
Treten Sterne vor. Fallen als glitzernde Ströme
Rascher, stürzen in sagenhafte Abgründe —
Die münden alle in den Seiten eines Buchs.

Da ist niemand, der es liest, niemand, der es schrieb.
Das fiel heraus aus einer fünften Dimension.
An seinen sich endlos wendenden Blättern rieselt
Eine goldene Träne Gottes, groß wie ein Ozean.

GEFÜHL

Die Nächte verjüngen sich.
Träumerisch und wachsam ist das Ufer.
Heimkehren möchte ein Fremder
in die Heimat aus Kristall.

Obgleich der Äther noch duftet
Und der Schaum der Sterne.
Das Herz hält Zwiesprache mit Geistern,
Die sich schwer und innig verstehen.

Die Finger der Hand bewegen sich.
Fünf fühlende Strahlen,
Die eine Kugel umspannen können
Wie Wolken einen Planeten.

IM VORÜBERGEHEN

Als stolze Göttersöhne, die sich nichts schenken lassen
Zogen wir aus, voll abergläubischem Mut.
Vor uns die Welt mit ihren Gespensterheeren,
Meerbäume, fliegende Städte, Traumaugen der Liebe —

Am Fenster saß eine alte Frau, die weinte.

Als greise Irrläufer, helmgeschmückte Gerippe
Kamen wir wieder, wohl fünfzig Jahre später.
Der Abend über uns glühte wie eine Rose,
Die langsam und feierlich sich entblättert.

Am Fenster saß eine alte Frau, die weinte.

VORÜBER

Nun treiben die Wracke der untergegangenen Welten vorüber,
Trümmer, die sich mit grünem Blut vollsaugen,
Die Sprünge werden zu Netzen, hinter denen sich trüber
Und trüber die letzten Gesichter verbergen mit sinkenden Augen.

Erleben, erinnern, vergessen ist alles. Oh Schweigen,
Oh lautloses Ineinandergehen!
Gelaßner Verfall! Endloses Regnen und Wolkenwehen,
Über das verweinte Sterne sich neigen!

Noch einmal formt sich einer großen Liebe Symbol, die nie,
Nie wiederkehrt, und vergeht mit dem letzten Moos der Welt,
Leer ist der Raum, aber frei, unsterbliche Seele, frei! Und sieh,
Nun kannst du tun und lassen, was dir gefällt!

PHILOSOPHIE

Wir wissen nicht was das Licht ist
Noch was der Äther und seine Schwingungen —
Wir verstehen das Wachstum nicht
Und die Wahlverwandtschaften der Stoffe.

Fremd ist uns, was die Sterne bedeuten
Und der Feiergang der Zeit.
Die Untiefen der Seele begreifen wir nicht
Noch die Fratzen, unter denen sich die Völker vernichten.

Unbekannt bleibt uns das Gehen und Kommen.
Wir wissen nicht, was Gott ist!
Oh Pflanzenwesen im Dickicht der Rätsel
Deiner Wunder größtes ist die Hoffnung!

WEITER

Die Stunden reichen sich die Hände
Ohne Eile und ohne Ruhe,
Reihen sich zu Tagen, Aeonen und Ewigkeiten,
Verdämmernd in Erinnerung und Nimmerwiedersehen.

Die Körper erweitern sich, wachsen träumerisch,
Ragen mit fliehenden Kanten in dünnere Räume,
Neigen sich abwärts in bodenlose Weichheit,
Zurücksinkend in die Geheimnisse der Winzigkeit.

Bewegung schwingt, hört niemals auf.
Das Leben pflanzt sich fort mit tausend süßen Wurzeln.
Phönix entsteigt der Asche. Der Schrei kehrt zurück in die Brust,
Die Seele drängt immer zu Gott.

BEGEISTERUNG

Er saß ganz allein,
In einen weiten Zaubermantel gehüllt,
Darin phosphorescierten die blassen Gesichter
Von Frauen, an die er grade dachte.

Gesichter voll Sehnsucht und Ferne,
Der Augen sonderbares Gleiten,
Vater-vergib-ihm-Augen,
Der Lippen Traumkarmoisin.

Die Abgründe wurden feierlicher,
Die Einsamkeit besinnungslos schön,
Der Mantel zerfiel, er trat hervor, nackt und hoch,
Ein großes Feuernest brannte sein Herz.

Sternentriften treiben vorüber. Sie aber endet in großen Kartuschen,
Blanke Stirnen laden aus an den Küsten der Nacht,
Wo die Schatten branden, fahl und verstört vorüber huschen.
Kolossales Tempelgebilde, hinausgeträumt auf tausendfältiger Säulen Pracht.

Oh du ungeheure Orgel! Du hast Schächte und finstre Tuben,
Türme, in denen der Donner wohnt, du hast Gamben der Liebe,
Beruhigend über den Meeren, und Trichter, die sich die Winde gruben,
Und Geistergeflüster durch deiner seligen Flöten silberne Siebe!

Deine Modulationen schwelgen ohne Ende,
Deine Motetten weinen in äußersten Finsternissen,
Deiner riesigen Panflöte Panzer steigt schräg hinaus an der Ewigkeit Wänden,
Deine Chöre stürzen hinab in der Wildnis wildes Gewissen.

Oh du größter Organist mit den Himmelsaugen, dein Manual
Ist der Töne Heerscharen Auferstehung und Leben,
Oh du, der ich überwältigt bin von deiner Allmacht, nur einmal
Durch deine Register laß mich als menschliche Stimme beben!

HEIMKEHR

Die Stadt liegt stromüber wie ein Silbergeschmeid.
Aveglocken summen vom großen Dom.
Brücken aus mächtiger Römerzeit
Reiten auf dem bebenden Strom.

Von den Bergen zieht eine reisige Schar.
Eisen schüttert. Der Wappen bunte Zacken
Kehren heim. Eine Fahne weht klar
Mit dem rosa Kreuz, und die Helme hängen im Nacken.

Schiffe schweben vorüber, man grüßt sich. Rebe winkt.
Kruzifix ladet zur Andacht. Junge Saat
Wogt. Die Schwarzamsel singt.
Sie ziehen wie auf rosenbestreutem Pfad.

Sie kommen aus fernem Morgenlandstraum,
Sonnenverbrannt. Die fremden Landschaften lösten
Und verwickelten sich vor ihnen wie Banner. Sie sahen's kaum,
Denn sie sind Hüter des Heiligsten und des Größten.

Und sie ziehn in die Stadt und sie steigen zum Dom hinan,
Überreichen knieend dem Bischof das kostbarste Gut:
Ein Kästchen, das leer ist bis auf einen einzigen Spahn
Von Christi Kreuz, rot und duftend nach seinem Blut.

WEGESMITTE

Das ist die Erinnerung des Vergessens
Und die Musik des Schweigens.

Die Bahn weitet sich ausatmend zum Kreis,
Der Fall stürzt zurück in sich selbst.

Hier blüht die Erfüllung des Entsagens,
Und die Liebe des Abschieds.

Ein ferner Wind berauscht mein Herz,
Das einsam ist wie am Anfang.

Oh Rätselfülle der Lösung!
Die Jahre lächeln!



BETRACHTUNGEN

Bäume sättigen sich in schweigendem Grün.
Und der Himmel dunkelt in einem vergeßnen
Grau.
Die Unendlichkeit des Grases
Triumphiert mit tausend kleinen Spitzen.

Was haben wir eigentlich am meisten geliebt?
Die Tugenden verblaßten längst unter dem Achsel-
zucken
Des Verstehens. Ruhm ist so dünn,
Macht keinen frei. Weisheit versinkt

In Schwermut. Erinnerungen verklingen,
Auch die schönsten. Auch an die Befreiung
Von Leid. Seltsam und unverständlich
Erstirbt das ferne Gemurmel der Erschauungen.

Eine geheimnisvolle Liebe bleibt
Halb Weib, halb Stern,
Die in unsagbarer Zartheit über dem dunkelnden
Herzen
Zittert wie ein Tropfen Ewigkeit,

Während der Wind wieder kühl durch das Land
geht,
Der Himmel einsamer wird über den Bäumen,
Und die aufatmende Brust sich nach Westen
wendet
Wo der Abend heimkehrt, ein zögernder Träumer.

DINGE

Die gewaltigen Porzellanschalen glänzen in stürmischem Weiß.
Große Kreuze spiegeln sich in ihrer Glasur.
Daneben trägt ein Baum seine grüne Schuppen,
Hinter denen sich die Wolken des Himmels verschieben.

Manchmal kommt ein Geist zu Besuch.
Macht eine Verbeugung vor den Tatsachen
Mit der kühlen Nachlässigkeit des Überlegenen.
Wendet sich unbefriedigt anderen Dingen zu.

Geheimnisvolleren? Schritte verhallen.
Der Baum starrt. Die Kreuze verwachsen in betränten Augen.
Eine schwere Wolke dämmert heran.
Der Augenblick siedet lautlos.

VERSE

Hell wird es wieder
Über den schwindenden Strudeln der Träume.
Was die Nacht höhlte und türmte,
Glättet nun der Tag.

Mit seinen Wolken und Dünen,
Seinen Trübungen und Erhellnissen.
Unter seinen Fittichen
Wächst das Brot hervor.

Das Wasser rauscht nüchtern.
Der Mensch wechselt seine Gewänder
Und faltet sich müde gegen den Abend,
Nackt wie eine Pflanze.

MORGEN

Des Morgens, wenn die Erde der Sonne
Entgegenatmet, rauschen die Ströme lauter,
Tiefer staunen die Wälder, die Türme erheben
Feierlicher die steilen Häupter.

Feurige Kinder ergreifen den Schlüssel des Morgensterns:
Tu dich auf, o Pforte! Wunder der Welt, empor!
Zu dir, ewiges Licht!
Deine Jupiterliebe und unsre Herzen!

FRÜHE

Der Morgen duftet anders als der Abend.
Er schwebt in hellem Dunst, die Vögel singen laut,
Knospengrün schimmert über den Büschen
Und der Tau perlt kühl von den Ästen der Kastanien.

Im weiten Acker geht ein Pflug.
Der Morgen bleibt immer jung. Ist heilig und nüchtern
Wie Wasser. Wohl dem, der die herbe Zartheit
Seiner Stirne begrüßen kann ohne Klage.

Stark und schön ist der Sinn des Lebens.
Wahre ihn dir mit Fideliotreue im Herzen,
Dann werden dich die Hornrufe der Freiheit finden,
Überwältigend wie eine große Liebe.

DAS LICHT

Das Licht, großartig und golden,
Setzt seine weichen, ungeheuren Füße
In das ruhige Land. Und in den blauen Abgrund
Des Meeres taucht es die strahlenden Knie.

Auf Wolken breitet es seine Liebe aus,
Wahrhaft und in unermeßlicher Reinheit.
Sein Herz ist die Sonne, aus deren Burgen
Feuerkaskaden die Augen des Raumes blenden.

Und mit zarten Händen wiegt es den Himmel,
Der sich dünner und edler weitet. Seine Schultern verdämmern.
Aber sein Antlitz hat keiner gesehen —
Ist vielleicht die unausdenkbare Maske Gottes.

RAT

Sonnenaufgang in Wolken ist großes Barock.
Sternklare Nacht ist gotisch. Mittagssonne antik.
Mondlicht scheint durch romanische Fenster —
Aber wie kann man bauen die Stunde aus Perlmutter,

Wenn Silberhimmel ganz zart ins rosa sich neigt,
Und das Wiesengrün sich lila umhüllt,
Wo Durchsicht zum Glanz wird, und Form zum Schleier,
Hauch und Schimmer, Wasser und Stille und Höhe?

Laß klare Wände in traumhafte Tiefen versinken,
Baue durchsichtige Glocken, in Form von hohen Parabeln,
Getragen von einer einzigen Wassersäule,
Die zerspringen würde beim ersten Wort, das du flüsterst.

BEKENNTNIS

Weil die Wolken rein sind und leuchten,
Wolken am Morgen — die Mittagswolken,
Federwolken von unsäglicher Feinheit —
Weil die Wolken immer schön und gewaltig
sind —

Weil die Krystalle wie klare Gedanken sind,
Mit Flächen und herrlichen Kanten
Im Raume stehen, heller als alles andre,
Weil die Krystalle edel wie die Natur.

Weil die Künste groß aus dem Herzen stammen,
Und die Religionen der Völker Kapellen sind,
Sehr hoch und sehr schmal. Ergreifend und voll
Phantasie,
Ausbuchtungen der Seele und stille Versuche —

Weil das Weib uns verzaubern kann,
Uns umarmen kann mit unbekanntem Glück,
Weil die Welt schön und gewaltig, zart und er-
haben ist,
Darum, o Herr, und nur darum wollen wir leben!

LANDSCHAFT

Die Horizonte jagen hinab.
Immer wieder erhöht sich der Gesang des Tages,
Träumt hin in den Brüsten der Bäume,
Die im Winde atmen. Und das Licht

Streut seine goldnen Knochen über das Gebirge.
Junge Weiber breiten bunte Tücher aus,
Blumen verblühen still. Häupter, glühende
Warten auf den Steinbänken der Ewigkeit.

VERSE

Spring auf, duftender Frühlingswind!
Lilien, Magnolien, entfaltet eure rosa Kelche!
Auferstehungspflanzen, eure Sterne!
Knospen blüht auf, zeigt euer grünes, kühles
Blut!

Saft steigt in stiller Kraft, Wasser perlt rein,
Erde dampft. Sonnenglück ruht
Auf Wald und Fels und seinem Getier.
Unüberwindlich keimt das Leben,

Voll von der Weisheit und Liebe des Daseins.
Oh du altes Herz! Konntest du je dran zweifeln?
Öffne dich! Was in dir wogt und klingt,
Glaubst du, es sei nicht von dieser Welt?

GEWITTER

Das Gewitter erhob seine Ebenholzstirn,
Die ungeheure Quadriga rollte langsam herauf,
Das Land versinkt gelb, Täler gehen unter,
Wälder stieren, Gespenster kreischen vorüber.

Ein lauer Blitz geht voraus. Donner klagt auf.
Ganz in der Tiefe schwelt ein Feuersumpf,
Die Luft wird braun, ein unendliches Murren
verrollt.

Und plötzlich sprengt gellendes Weiß die Welt.
Die Erde heult, der Tempel wankt,
Mit zerstörtem Haupt vom Goldthron stürzt
Das Gottes-Erzbild hinab aufs Gesicht.

DER REGEN

Auf tausend kleinen Füßen kommt er gegangen
Und baut seine silbernen Säulen auf.
Seine naßen Schlangen rascheln im Laub.

Seine laue Symphonie singt uns ein
In das Perlengitter der Einsamkeit.
Ein Tränensieb ist der Himmel.
Erschauernd liegen Wälder und Felder unter uns.

Ein kleines Horn tönt von fern —
Viele Jahre sind nun verflossen.
Mit weiten, grünen Lungen atmet die Erde.
Darunter liegt ihr schwarzes, heiliges Herz.

EINDRUCK

Die Sonne geht durch Fenster.
Zwei schwarze Balken sind flach gekreuzt.
Eine Hand bewegt sich langsam,
Die Fliegen sausen und jagen im Licht.

Ein Rauch zieht blau und scharf durch die Luft.
Draußen erheben sich Lote.
Das stumpfe Braun beschneidet den Himmel.
Gesimse gehen abwärts die Bahn der Perspektive.

Weder voll noch leer, weder ja noch nein.
Das Kasperltheater steht mitten im Kosmos.
Die Früchte duften, die Schleusen gähren.
Die Wirklichkeit überwältigt den Traum.

MITTAGSSTUNDE

Die Sonne blüht am Himmel,
Das Land wiegt grün.
Leiber breiten sich aus
Tierhaft wie weiße Schlangen.

Mit goldnen Augen, die sich dem Wind zuwenden.
Die Adern lassen sich bebrüten
Dicht neben den wilden Nesseln.
Leise rauschen die Bäume im Wind.

Die Sonne sinnt rot
Durch die geschlossenen Lider. Alle Buchstaben stäuben
In den goldnen Trichter des Lichts. Warmes Vergessen
Strömt ihnen nach. Wachstum atmet still.

Die ewige Sonne schläfert ein.
Das Licht überflimmert die Landschaft.
Eine purpurne Wiege ist der Körper
Inmitten des Mittags weißen Flammen.

Frauen ziehen vorüber. Schwarze Silhouetten
Zeigen ihrer Schlankheit holde Glieder,
Haben auf einmal überraschend schöne Augen,
Um die Schläfen Mohn, welcher träumend sich neigt.

Und vergehen. Der Äther atmet Glanz.
Im grenzenlosen Raum schwebt die Insel
Einsam und still. Rings im Kreis
Bauschen sich rot die Fahnen der Zeit.

ABENDAUSSICHT

Nun legen sich alle Hände
Still in den Schoß.
Die goldene Abendlegende
Geht über die Wälder, lautlos und groß.

Eine unerschöpfliche Sage
Von Gott, von Glück, von Weib, von Welt,
Von kurzen, einsilbigen Dingen ohne Hast und Frage,
Die eine gütige Hand entgegenhält.

Eine große Hand, die geöffnet ruht
Auf ewigen Knien.
Und um die wie scheue Vögel in Abendrotglut
Tausend Seelen fliegen und fliehn.

ABENDSONNE

Der Abend spannt seine rosa Baldachine
Höher. Holde Gesichter überschneiden sich,
Von Balkonnischen lockt sich Frauenhaar,
Die süßen, schrecklichen Fetische tanzen vorüber.

Stolze Münder öffnen sich fragend,
Ein überraschender Blick unter reinen Brauen
Beglückt. O die träumerische Höflichkeit des Gesprächs!
Leise erblühen die Traumrosen.

Das Leben wiegt uns in seinem goldenen Arm.
An die Brust des Riesen lehnen sich die Gesichter —
Lockenköpfe — Abendwölkchen zart,
Die selig verblassen im duftenden Himmel.

MELANCHOLIE

Die Wälder bluten schwarz hinab ins Tal.
Die Nacht schließt sich darüber wie eine Falle.
Der Himmel ist matter Tuff. Alles schweigt.
Im Hintergrund wird einer vom Teufel geholt.

Nichts. Gedämpft bis zur Unhörbarkeit
Wird mein Herzschlag. Ich sitze mit jemand zu-
sammen,
Der mir mit müder, einförmiger Stimme
Die Geschichte meines eignen Lebens erzählt.

Das Nest meiner Träume ist leer.
Mit furchtbarer Kraft hebt die Ohnmacht,
Der monotone Koloß, das elastische Haupt
Und neigt es schwer gegen meine knisternde
Stirn.

FRÜHLINGSABEND

Über dem grünen Feld
Erheben sich Pappeln,
Und eine riesige Weide
Wölbt ihre Krone.

Die Hecken ziehen still am Weg entlang,
Die Linden sind eine Wand,
Durch die der Wind leise rührt.

Hell und zart ist der Himmel,
Von einem Weiß, darin hauchen
Die Farben des Regenbogens,
Eben noch zu ahnen.

Ganz leichtes Purpur. Ein Gelb,
Das vergessen ist, eine Erinnerung
An violett und hellbraun.
Die Amsel singt einsam.

TIEFER ABEND

Ich sehe viele Gesichter am Himmel,
Aber eine Stimme behauptet, daß sie alle eins seien.
Zauberhaft und unausdenklich
Sind diese Versuche und Immerwiederversuche.

Der Himmel wird violetter,
Der Mond geht auf wie ein großes Bewußtsein.
Ich wanderte lange bergauf
Durch eiserne Wälder und Dornenhecken der Buße.

Nun wird es Friede um stolzumschattete Augen.
Die Nacht schreibt ihre ewigen Gesetze,
Oh wie still sind in dieser Höhe die Felsen —
Große Stühle, in denen man einschläft.

SPÄTE DÄMMERUNG

Die Wachtel rief ihr kleines Motiv
Witt wittwitt im Haferfelde.
Das lag so grün. Und darüber lief
Ein zarter grauer Wind, und schlief
Dort ein, wo fern ein Hund noch bellte.

Die Dämmrung hat mich weit umspann
In Schwermut und im Hauch der Wiese
Ich stand allein im großen Land
Ich rührt mich nicht. Hob keine Hand.
Aufrecht und einsam wie ein Riese.

Den wahren Geistern ist es eigen
Daß sie nicht hoffen noch verzagen.
Ich lernte, was die Wolken zeigen.
Der Wachtelruf im Abendschweigen
War Antwort auf betränte Fragen.

ABEND

Zwei Gestalten reichen sich die Hände
Bäume neigen sich dunkel ins Land.
Der Mond steht nackt am Himmel
Aber jedes Ding hat geheime Quellen.

Die Erde könnte man aufgraben,
Könnte Türme bauen in den Raum,
Planeten erschaffen, die uns forttragen
Nach den tiefen Gesetzen der Masse.

Man müßte sich steigern in die fernsten Erkennt-
nisse,
Und ahnt das Geliebte eines Händedrucks.
In diesem Tal ist alles still wie am Anfang.
Wir kehren heim in ein kurzes, finstres Dorf.

LIED

Zierliche Birke du, neige
Dich tief in den Himmel hinein,
In deine hängenden Zweige
Kehrt der Abendstern ein.

In dem zarten Gehäuse
Leuchtet er doppelt klar,
Ein Fisch in himmlischer Reuse,
Golden und wunderbar.

Abendstern, friedliches Kleinod,
Birgt sich am Himmelsrand,
Purpurflore und Weinrot
Reichen ihm lieblich die Hand.

Abschied und kühles Verwehen,
Lange Dämmerung wacht.
Hirtengesänge gehen
Selig durch die Nacht.

DÄMMERUNG

Die Amseln, die in den hängenden Büschen
sangen,
Der Mond, der über tiefblaue Wasser scheint,
Ein uralter Weinstock, von bärtigen Rinden
behangen,
Natur, die in stiller Großartigkeit alles eint —

An der friedlichen Nepomuksäule zwischen den
Pappeln
Fuhren vorüber wir beide im Dämmerglanz —
Wellen, die wie kleine Gespenster plappern . . .
Deine Hände leuchten wie eine Monstranz.

Näher schwebte ein Ufer mit Gartenterrassen,
Träumerisch von Rosen und Lorbeer umblüht.
In unendlicher Nacht suchen still sich die Dinge
zu fassen,
Aber unendlich ist nur, was die Seele durchglüht.

Auf den Knien ringend nach verzauberten
Zielen —
Eine Welt, schräg in die Ewigkeit geneigt,
Darinnen Gedanken reden, Schicksale spielen,
Und das Glück, ein riesiger Heros, schweigt.

FRÜHLINGSABEND

Die wilden Tauben brechen durch Epheuhecken,
Der Wind weht kalt aus den reinen Küsten des Ostens.
In goldener Ruhe neigt sich die Sonne,
Und die Knospen brechen auf, still und leidenschaftlich.

Das Gold verklärt sich. Die Bäume schimmern
Zart und verloren. Ein Brausen verhallt zögernd.
Aber der Himmel über mir, ewig schöner, —
In deine blauen Abgründe wächst mein Herz.

FRÜHLINGSNACHT

Auf dem Grunde der Nacht liegt ein Silbergesicht.
Weiße Blüten rieseln in Fächerabgründe.
O du schluchzendes Schwarz —
Wer bist du? Ich verstumme atemlos.

Es steigt auf ein kühles, weiches Weiß
Rätselfontäne — breitet die Arme.
In den vergeßnen Staub des Himmels
Kehle aus Wasser singt laut.

Wohl die ganze Nacht, die ganze lange Nacht,
Die feuchter und schwerer herabkommt. Die Bäume duften.
Ob wohl tausend Jahre so hingehen können,
Schwärmerisch wie ein Atemzug?

MONDNACHT

Der Mond, flüchtig und scheu, aus Wolken hervor
Stürzt hinein in die schwarzen Wälder.
Das Nachtgeäder verflicht sich und bäumt sich
Steil empor mit wilden Rändern —

Herbduftender Trichter, in dessen Tiefe
Ein Spiegel die silbernen Lippen öffnet.
Der Mond ist groß und weiß wie ein Weib —
Hält einen Augenblick — unaussprechlich rein —

Und hüllt sich in tiefere Schatten. Hinter Riesen-
stämmen
Vorüber — nachstiebende Lichter verschwinden.
Die Wälder schließen sich, aufrauschend bis in
die Wolken —
Fern jubelt ein Horn.

NÄCHTLICHE FAHRT

Die Häuser und Hecken dreschen vorüber.
Blitze zerkeilen den Horizont. Backofennacht,
Das Geschmetter des Zuges verschlingt seinen Donner.
Wolken taumeln hinter uns her.

Die Nacht, grünstichig, zerrt an den Lichtern,
Das Land rauht sich auf. Kolossale Nachtbilder rollen
Vorüber. Feueressen und Lichtprotuberanzen
Spiegeln sich in des Stromes poliertem Rücken.

Komm herauf! Komm herauf, unendlich ausdrucksvolle Geste!
Grandioses Idol, Maske veredelter Schmerzensgeschlechter!
Verkläre mein Herz, das auf hundert schlagenden Rädern
Durch die brausende Nacht zerstiebend entflieht.

IN DIE NACHT

Die Nacht duftet heran.
Ein Leib wächst in die Dunkelheit hinein,
Persien im Blute,
Und die Abschiedssymphonie in einem Traum-
theater.

Gedanken, wie einsame Säulen.
Feuerkelche, von Äonen gereicht.
Blaue Riesensegel der Nacht.
Ich bin einsam und gerührt. —

Halb Kind, halb Katze geht ein Weib vorüber
Ein roter Mohr hinterdrein —
Warum willst Du nicht bleiben? Die Schlösser
Deiner Augen glänzen hinaus in die Nacht.

DIE STERNE

O du ewige Brust des Sternenhimmels,
Fühlst du nicht, wie meine Arme ich breite?
Hinauf in die saugende Tiefe deiner Geheimnisse,
Deiner Silberunendlichkeit stiller Myriaden?

Orion, Bootes, Perseus, Aldebaran im Stier,
Ein Leben lang tränkte ich euch mit Tränen,
Milchstraße, du Seufzerbrücke meiner Sehnsucht,
Sirius, zitterndes Lichtkleinod, überwältigend schön!

Ihr neigt euch über mich, selige Knospen Gottes,
Ihr Fernstes, ihr Heiligstes, seht, ich bin ein Frommer,
Einer, der untergehn will in eurer Reinheit.
Mein ganzes Herz ist ein einziger, wilder Schrei!

HERBST

Die Jahre überschneiden sich.
Gehörnte Gräber stieren uns an;
Der Wind weht dünn. Länder entvölkern sich,
Gedanken filtern langsam ins Graue.

Aber die Laube ist immer noch dieselbe,
Wir trinken einen toten Wein,
Und folgen den Bewegungen des Vergessens,
Die süßer sind als die Erinnerung.

Rauch duftet fern und traurig.
Duftet so stark, daß man drin einschlafen könnte.
Wer wird uns in der Dunkelheit heimsenden,
Und die Hunde, die so laut bellen?

SCHNEE

Die Häuser werden ganz klein. Blaßrosa und blau.
Die Allee geht leise über eine Höhe im Norden,
Dunstig und wolkenlos steigt der Himmel auf,
Aber das Weiß, das Weiß liegt weit auf den Feldern.

Wo vereinzelt die alten Weiden —
Und eine Wolke von Krähen sich senkt,
Das Auge muß immer wieder in die Sonne blinzeln,
Und ein Glöckchen schläfert über die Ebene.

Nichts. Einsamkeit im Weiß. Verschneites Land.
Sonne drüber hin.
Schnee der Jahre ist ins Herz gefallen —
Schön und rein. Und die Luft ist leichter als je.

BEGIERDE

Ich denke an Weiber, weich und wahnsinnig
geschnürt,
An Venusbeine mit Füßen in glitzernden Schuh'n,
An ruchloses Lächeln, das in Labyrinthe mich
führt,
An blasse Weltkugeln, die hinter Korsetten ruh'n
Ich bin
Weltselig und mit Leidenschaften besetzt,
Der Erinnerungsduft eines Weibes berauscht
meinen Sinn —
Ich fiebre lange und fürchte mich zuletzt!



WEISHEIT

Weltwandrer kehrt heim.
Durch die trägen Pforten des Elends,
Durch die duftenden Polster des Glücks.
Er winkt. Er begriff, was die Erde will.

Die Weisheit der Zedernwälder
Seufzt in seinem vollen Blick.
Sein großer Bart säumte das Meer,
Sein Mantel funkelt von Sternennächten.

In seinem linken Arm schmiegen sich
Nackt und reizend, zwei junge Weiber
Zu denen er lächelnd sein Gesicht neig.
Im rechten Arm schlummern ihm drei.

EINE MUSCHEL . . .

Eine Muschel rollt sich empor
Mit Säumen aus Meereswelle.
Dichte, geflochtene Ranken
Lasten in üppigen Bögen.

Dolden aus Früchten sträuben sich,
Gebeugt von der eigenen Fülle.
Spangen öffnen sich weit, unter ihnen
Wölben sich Palmenzweige.

Aus einem Kranz, schaumzart,
Löst sich ein goldenes Oval,
Spiegelt zauberhaft klein
Die lustigen und die traurigen Sachen.

NEIGUNG

Ein holdes Erschauern läuft über Samtberge
Leise und rasch. O mattes Gold
Und zartes Malvenblau! Schöne geschliffene Gläser
Glitzern und ein süßer, wilder Duft hascht zwei feine Schultern.

Das rote Kleid und das schwarze in starrer Seide —
Die Zauberflöte als schönste von allen Opern
Und die Lieder von Heine und Paul Verlaine.
Der weiße Mond — ich möchte am liebsten sterben.

Die Welt sendet vorüber gestaltvolle Abgründe
Die Nacht ist warm und tief.
Ein stilles Schwert geht durch die Seele
Beklommen schwärmt das Herz im Unerbittlichen.

LIEBE

Die Lippen glätten sich zu einem unsäglichen Lächeln,
Die Augen schließen sich halb. Schultern sinken.
Ein entzückender Choral sucht uns heimlich auf,
Träumend rauschen die höchsten Wipfel.

Edle, schöne Gestalten schweben vorüber,
Die Zeit neigt ihr Turbanhaupt.
Unter uns weht das Gefieder eines Gottes —
Auf tausend frischen Händen trägt uns das Leben.

ABENTEUER

Die Mädchen gingen aus, da wankten die Abend-
häuser,
Ihre Hälse waren so weiß und merkwürdig bieg-
sam.
Ich ging hinter ihnen her, ein Schatten im Schatten,
Der Wein bescherte mir ein fröhliches Zutraun.

Ich sprach zu ihnen, was, hab ich vergessen.
Unser Dasein ist so nichtig, daß man mit ganz
wenigen Worten auskommt.
Hinter weißen Gardinen wurde geliebt.
Sie kamen mir alle vor wie Schwestern der Engel.

Gefühl, du Riese! Du Stück Urgott in uns!
Du bleibst ein Rätsel unter den Rätseln,
Ein Weltall der Verschwendung.
Und dazwischen das Wippen ihrer kleinen Füße.

SCENE

Warum hast Du Deinen Abendmantel nicht abgelegt?
Jetzt ist es schon halb zehn — die Saiten schlafen
Ein antiker Kopf wacht über den Büchern
Die kennen nichts als braune und rote Farben.

Glaubst Du, daß wir uns wiedersehen?
Mach nicht solche scheue Arielaugen!
Geflügelte Genien gibt es nicht mehr.
Sieh diese Blüten auf nachtschwarzem Grunde!

Unser Zimmer ist matt erhellt.
Wir liegen auf einem riesigen Diwan
An seinen Ecken streckt es sich wie Löwenkrallen —
Es ist ein Sarkophag für ein Liebespaar.

STELLDICHEIN

Komm her, meine junge Geliebte. Gott schütze
dich!
Deine kleine weiße Hand, kaum so groß wie ein
Browningrevolver,
Könnte mich hinmachen. Zieh deinen Nabel ein,
Ein ganzer Park von Genüssen steht uns bevor!

Dein süßes Erröten begleitet uns
In die Duftkapelle deines Alkovens,
Dein Ächzen und Quieken ist eine holde Serenade.
Husch, husch! Draußen galoppieren die apoka-
lyptischen Reiter.

Wenn sie vorüber sind, weißt du, sehen wir zum
Fenster hinaus.
Von seiner Höhe spähen wir hinab
In einen großen, goldnen Wald,
Wo ein feuerrotes Reh wohnt.

BESUCH

Aus gelben Schlachten, stolz und geschäftig,
Ein rotes Riesenkind, fuhr sie herab.
Sie quälte Tiere, zerriß das Fließ der Wälder,
Schüttelte die bewegliche Welt.

Die Meere gefroren unter ihrem Fuß, Gebirge
brannten,
Dann stand sie vor mir im Flackern der Nacht,
In der einen Hand hielt sie einen Dom,
In der andren eine Traube von Weibern.

Eine ungeheure Liebe erfüllte mich ganz.
Mein Atem weitete sich wie ein Ozean,
Langsam und feierlich rollte der Donner.
Sie sprach: Ich war noch vor drei Sekunden im
Herzen Gottes!

DIE FÜLLE

In den Marmorgebirgen schlafen Tausende von
Gestalten,
Die Michelangelo hätte meißeln können,
Und im Rauschen des Meeres verbergen sich
Die gewesenen und zukünftigen Motive der
Musik,

In den Sternen verirren sich die Gedanken der
Schwermut.
In breiten Völkern erblühen die Weiber,
Geschaffen für unzählige Liebesnächte.
Kind, und jede Sekunde ist nah dem Sterben.

Im Gang eines einzigen Tages ist Zeit,
Gottes Geheimnis ins wunderbare zu variieren.
Brücken führen uns hinaus über uns,
Immer zarter, höher und dünner, und zerbrechen
knisternd.

PROFILE

Der Abend geht aus auf Abenteuer.
Die Roseolenkavaliere lächeln fatalistisch.
Die Sybillen ziehen hohe Stiefelchen an.
Studiosus Blendermann veranstaltet einen Budenzauber.

Ich bin mit meinem kleinen Mädchen vor dem Tore gestanden
Sie war ganz nackt, aber die Leute, die vorüberzogen
Die Sbirren, die Rundhüte, die Schauerböcke, die Weißfratzen
Sahen uns nicht!

Ich schüttelte mich fröstelnd. Die Abendsonne leckte
Mit gelber Zunge die Fenster nach Westen ab.
Ich wußte es. Wir waren schon lange tot,
Verfrühte Gespenster, unsichtbar und heimatlos.

ABEND

Dämmerung naht sich, ruhig und gütig.
Die großen Städte beginnen sich zu erleuchten.
Laternen glänzen geheimnisvoll
Die Straßen beschatten ihre verschwiegenen Winkel.

In Gärten verstecken sich Häuser mit rosa Fenstern
Lampen schimmern. In kleinen geilen Theatern
Gehen über die Bühne holde Mädchen,
Doppelt verliebt durch das Spiel. Und die Münder

Öffnen sich im verdunkelten Zuschauerraum.
Wagen rollen davon, drin lehnen Paare.
Seide knistert. Der Arm umschlingt den Nacken.
Musik — kleine weiße Hände greifen nach spitzen Gläsern.

GEHEIMNIS

Jenseits der Dinge, am andren Ende der Welt,
Durch alle Meere, Abgründe, Sternbilder und Träume getrennt,
Noch hinter Gott und dem allmächtigen Hunger,
Liegen, willst du mir glauben? die Weiber unsrer Liebe.

Die wir nie, nie verstehen, ebenso wenig wie
Den Flug nach dort und die Begegnung im All,
Die drei Sekunden der Sternglücklawine
Die uns durchdonnert, unaussprechlich groß.

Da ist jeder die Axe der Welt, und vollkommen,
Die Zeit ist erwürgt und der Raum ist verdrängt.
Eine Offenbarung, so süß, daß man sie sogleich wieder vergißt —
Und im nächsten Augenblick schnellen wir zurück ins Notwendige.

EIFERSUCHT

Der weiße Mond schien voll und klar
Durch einer Weide schlanke Äste,
Sein Licht ergriff mich sonderbar,
Mich quälte seines Schattens Geste.

Ich ging und sah im Weiterziehn
Den Mondschein hell und siegreich glänzen,
Ein Fürst, der seinen Hermelin
Läßt schlepppen durch des Reiches Grenzen.

Ich floh — und trat in mein Gemach,
Da lag der Mondschein weiß und lüstern
Auf Deinem süßen Leib, und ach!
Fremd hört ich Deine Lippen flüstern!

SORGEN

Auf den Zellen meiner grauen Substanz,
Blinde Füllen in der Finsternis meines Schädels,
Reitet die Seele, der ewige Fremdling.
Glaube mir, Freund, wenn sie einst abspringt

Durchfegt sie des Himmels leere Korridore,
Sie sieht Sonnen über sich blinzeln,
Die etwas Geheimnisvolles zu verraten haben.
Sie stutzt, sie schießt in Winkelzügen umher.

Die wirklichen Leiden beginnen vielleicht erst alsdann.
Tor, wer da glaubt, daß der letzte Seufzer der letzte sei!
Wo, wo finde ich dich draußen im mathematischen Raum,
O du süßes Eau-de-Cologne-Weib, und die Samtkapellen deines Leibes?

AUGEN

Während du nackt wie ein Wunder
Auf weitem Bette dich dehnst,
Verschwinden plötzlich die Wände
Vor tausend feurigen Augen.

Sie strahlen aus weißen Gesichtern,
Von schillernden Flügeln umrahmt,
Sie sehen immer auf dich!
Fürchte dich nicht! Es sind Engel!

VERSE

Sie schläft inmitten großer Träume.
Vom blanken Rücken ruhig sank ihr Kleid.
Das Rosenhaupt von Küssen ganz beladen
Geneigt in ihrer Arme Meer.

Des Lebens Atem strömt. Die Türme
Beugen sich — Reiche sind verhallt.
Und weich und ruhevoll dehnt sich der Raum,
Drin Welten still vorüber schnei'n.

FRÜH

Wenn die Götter heimkehren unter dem Morgenstern,
Der freudig und feierlich glänzt am frühen Himmel,
Atmest du tief — noch die Liebe der Nacht um die Stirne
Den Duft des Morgens voll Tau und Frische.

Bis in die zärtlichsten Himmel grünt ein Frühling,
Klarer und reiner rauschen die Lüfte.
Deine Schritte gehen leichter als je
Mitten durch die kristallene Säule des Lebens.

VEREINIGUNG

Die grünen Säulen tragen goldne Federbüsche.
Eine bewegliche Hand greift nach dem Nacken.
Kettchen klirren. Liebe mich! sei mein!
Wir vergeben uns tausend kleine Sünden.

Ich hatte einmal Galerien von Wünschen.
Jeder sang seine eigene Melodie.
Aber den schönsten verstand ich nicht,
Den mit den überraschenden Augen.

Es schlugen Türen auf. O du wunderbare Nacht,
Grün und klar! Zwei weiße Sphinxe
Drunten im Garten liebten sich.
Die Schatten schwiegen atemlos.

MORGENDÄMMERUNG

Wieder erfüllen sich die gewaltigen Rotunden mit Licht,
Die grünen Rippen der Berge dampfen,
Panoramen dunsten empor. Im Gebüsch
Silberfahl rauscht auf der Morgenwind.

Die schwarzen Schalen der Nacht sind leer.
Der dunkle Wein reift schwer durch unsre Adern.
Schwärmerisch endete das Bacchanal.
Ein großer Stern sinkt ins Herz der Morgenröte.

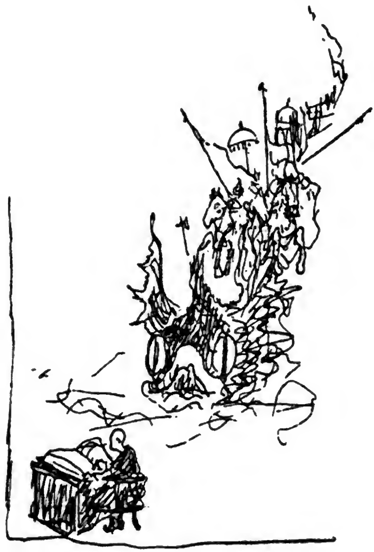
Welke Rosen auf zerwühlten Kissen!
Mühsam ordnest du dein goldnes Haar,
Schwer von Liebe. Unter den Wundern
Die mir der wachsende Tag zeigt, bist du das größte.

GEH' EIN

Geh' ein in die lichtgraue Halle —
Die sonderbaren Dinge werden sich dir auftun.
Es gibt eine Sprache ohne Worte.
Groß und still — die Geister reden nun.

Die Genien, von denen der geringste
Klüger ist, als alle Menschen zusammen,
Sie zeigen dir eine purpurne Möve,
Die senkt sich auf erstarrtes Meer

Hoch gezogen, gewölbt wie ein Haupt.
Sich neigend auf den Flanken ins Unermeßne,
Sanft und tief. Aber die Flügel des Vogels
Breiten sich weit und finden kein Ende.



PROGRAMM

Wir wollen gar keine Poesie,
Wir wollen Taschenzauberkunststücke,
Wir suchen im Dasein eine fatale Lücke
Zu stopfen. Trotz krampfhafter Mühe glückt es nie.

Aber was wißt ihr andern von den heimlichen Elevationen,
Von dem selig hysterischen Schluchzen der Kehle,
Wenn wir die erste Stufe, über deren äonenhafter Folge die Götter wohnen,
Küssen, ganz verzehrt von dem Haschisch unsrer Seele?

VERSE

Verse, die lange Trauermäntel nachschleppen,
Verse, die in der Mitte Kröpfe haben,
Verse, die in Galgengerüste ausladen,
Verse, die wie betrunken hin und her taumeln.

Verse mit tausend Füßen und tausend Köpfen,
Verse mit Kieferzwang, gelähmt und verstümmelt,
Laute Gassenverse, wahre Sanskulotten der Dichtung,
Brüllaffenverse, Schießprügelverse und ähnliches.

Verse, uralt, duftend wie fauliger Wein,
Verse, ganz neu, noch naß vom Frühlingsregen,
Eben vom Himmel gefallene Verse,
So lächerlich neu, daß sie beinahe noch in der Zukunft liegen.

Verse, ganz klein wie winzige Krankheitserreger,
Verse, kolossal, mit Girlanden von Sternen behängt,
Verse, die sich kreuzen wie Gitter eines Verließes,
Verse, die sich öffnen wie goldene Tempel —

Verse, Verse, Verse in Ewigkeit.

VERTEILUNG

Jeder Heilige hat seinen Baldachin. Mit goldenen
Augen
Schaut die Kathedrale in das ewige Licht.
Die Liebe berauscht sich am Geheimnis der Rosen,
Die duftend an ihren Wangen emporblühen.

Das Buch sehnt sich nach seinem Ende,
Die Spirale träumt nach ihrer Mitte,
Jedes Ding versenkt sich in den Abgrund seiner
Möglichkeit,
Jeder Heilige hat seinen eigenen Himmel.

STILLEBEN

Auf dem Tische lagen zwei kolossale Zwiebeln
Mit straffen, glänzenden Hüllen. Hinter ihnen
Versackte der Himmel in grünem Dunst,
Der Horizont stürzte nach. Ich war so traurig —
Aber grenzenlos kehrt nie zurück.

Die beiden Globen waren zwei Monumente,
Glatte Schlußergebnisse großer Zeitalter,
Geheimnisvoll zwischen Aufgang und Niedergang.
Mein Herz stand still. Die Zeit regnete endlos
    auf sie,
Zwei Häupter, im Tode aneinander geneigt.

MELANCHOLISCHER ABEND

Die Straße der Freiheit führt silberhell hinaus
In den späten Abend. Dort, hinter jenen Schornsteinen
Wohnt vielleicht der Weltallbesitzer?
Mag sein. Aber mich quält die Gegenwart furchtbar.

Ein Mann erwürgt seine letzten Ideale.
Jemand soll fünfzigtausend Mark bezahlen.
Ein Weib verpachtet ihre Sehnsucht nach Untreue.
Ein Knabe phantasiert Masochistenszenen.

Liebe erhebt ihre Häupter und Nebenhäupter.
Unerfüllte Taten gehen für immer vorbei.
Ich bin allein mit meinen Nachtgespenstern.
Schwarze Garde, bewachen sie ihren König.

TANTE LINA

(Traumsonett)

Bei Tante Lina saß ein fremder Affe,
Mit Bernsteinaugen, träumerisch und klein,
Die braunbehaarte Hand griff die Karaffe
Und goß die Gläser ein mit rotem Wein.

Auf einmal sah ich Tante Linas Bein,
Den Schuh, die langen Strümpfe, die Agraffe
Am Strumpfband, und es schien mir so, als raffe
Sie leise, leise hoch die Spitzenreihn.

Der Affe sieht das alles grad so gut.
Sie blickt ihn ängstlich an, sie will ihn bitten —
Und plötzlich packt mich namenlose Wut.

Ich selber bin das Vieh! Ein Kampf mit Tritten.
Das Sopha kracht. Schon klafft ein Hals durchschnitten —
Das Groß-artigste ist doch das Blut!

DER BETTLER

Sein Hut war mürber Schwamm. Sein Bart
Sinterte über die graue Brust,
Sein Stelzfuß trat sich am Ende breit,
Durch die Fetzen des Kleides irrten die Sterne.

Dornen und Schnecken trug er im Haar,
Seine Augen entzündeten sich, sein herbes
Zerspaltenes Antlitz blutete still,
Metallen surrten die Fliegen um ihn.

In seinen Knochen nagten die Winter,
Ewigkeit gährte durch sein Gedärm,
Faulig krankte sein Blut, in seiner
Seele versteinten Erinnerungswälder.

Wer hat dich als Kind gewiegt? Wer hat dich geliebt?
Komm Alter, ich will dich hegen. Der aber öffnet
Stumm seiner Hände bittende Abgründe,
Schwarz und leer wie der Tod, groß wie das Leid.

MUSIK

Die Geigen summen, ein ruhloser Mücken-
schwarm.
Aus der Unterwelt brüllen große Tiere im Chor.
Ein Phönix fliegt auf. Ihm nach greift ein riesi-
ger Arm
Und streckt sich flehend und wild zu Gott empor.

Gewaltig mit Glocken, stürmt ein großes Herz,
Und wird umgriffen von himmlischen Diademen.
In Feueröfen siedet goldenes Erz —
Und schwelgend über seinen geliebten Themen

Staunt der verstorbene Komponist noch immer.
Wo war die Welt, bevor er kam und schuf?
O Gott, in deinem zeitlosen Schimmer,
Wann traf ihn dein ewiglich vorbestimmter Ruf?

ABENDGESELLSCHAFT

Die Tafel erglänzte von Krystall,
Von Silber und Blumen. Das Geschmeiß,
Tief dekolletiert, Uniformen, Perlen wie Stricke, ein Schwall
Von Fett und Orden, war schon vom Weine heiß.

Auf Schüsseln getürmt erscheinen die kostbarsten Speisen. Da saß
Der Malossol wie ein Berg. Der Saucen schaumiges Fett staut,
Die Ziemer bluten. Pasteten sinken grau. Ein Fraß
Wie für Götter! Und die Reden gehen hochmütig und laut.

„Heute hat die Bande wieder für zweitausend Mark gefressen",
Verkündet Jean. Und die ganze Küche lacht grimmig auf.
Draußen drei hungrige Strolche sehen das helle Haus,
Starren bewegungslos — im Auge den Schein eines Messers.

ABRÜSTUNG

Das Essen wurde zuletzt so miserabel,
Daß mir die Eingeweide davonkrochen.
Die Luft roch wie der Atem eines Schellfisches
Meine verpesteten Lungen drehten sich um ihre Stiele.

Unterdessen trieb die sogenannte Umgebung
Mit doppeltem Eifer ihren Mumpitz weiter.
Da erhob ich mich lärmend von meinem Platze.
Daß mein halbes Gesäß dran kleben blieb, was tut's?

Einer von den Herren kam mir nachgestürzt
Mit vorwurfsvollen Augen: Es handle sich doch um das Dasein,
Und die Damen warteten doch und ob ich nicht bleiben wolle?
Ich schüttelte so heftig mit dem Kopfe, daß er abfiel.

ABENDLIED

Des Himmels wundervolle, blaue Krawatten
Hängen herab in die Straßen der bösen Verbrecher,
Schwarze Pierrots mit Karfunkelnasen und Prügellatten
Steigen verzweifelt auf Pickelhaubendächer
Und spähen mit Argusaugen nach Kolombinen,
Konkubinen, Undinen, Blondinen, Kusinen und Phrynen.

Die aber sitzen auf kleinen Polstersesseln,
Entzückend geschminkt. Ihre traumhaften Beine fesseln
Fremde Herren, die sie einladen zum Soupieren,
Und in funkelnden Autos auf Nimmerwiedersehn entführen.
Um Gottes willen, wie soll da jeder die seine finden?
Und die Sonne reckt ihre Himbeerzunge ganz hinten!

LIED EINES FRÜHVOLLENDETEN

Spion Gottes, stolpere nicht über meinen Seelen-
schutt!
Einen Müllhaufen, wo zwischen Heringsschwänzen
und Topfscherben
Plötzlich eine lange Sprungfeder aufzischt, die
gern
Irgend eines Betrunkenen, vielleicht deinen eige-
nen, Fuß anbohrt.

Der du grade heimrollst von übler Erholungs-
stätte,
Während die Schlummereidechsen des Abends
Grün über dein Gesicht hinhuschen,
Und der Mond, der blasse Reverend, mißbilligend
dich beobachtet.

Du heulst auf und gedenkst der alten Weissagung:
„Er aber soll dich in die Ferse stechen."
Recht so! Was treibst du dich an meinem Mauso-
leum herum?
Freund, dein Herz ist verrucht und dein Kopf
ist verschroben!

DÉJÀ VU

Als ich aufwachte, wuchsen die Melonen des
Teufels im Garten,
Und pechschwarze Masken streckten die Lippen
aus.
Ist dies Vorgarten der Hölle, Avenue der Halb-
teufel?
Ich war doch noch nie in dieser Gegend!

Aber doch kommt mir vor, als hätt' ich dies alles
erlebt schon:
Die Banditen und Schlemmer, die zotig vorüber-
schlürfen,
Gemütsschlosser, eine ganze Parade faulen Ge-
lichters.
Die Gemeinheit ihrer Seelen ist bodenlos.

Wenigstens bunt sind sie. Da karfunkeln die
Nasen,
Grün schuppen sich Hände. Aus Bäuchen hängt
Stroh heraus,
Voll unbeschreiblicher Komik. Ich möchte lachen.
Doch leider
Fallen mir alle ihre Namen wieder ein!

ALTER MANN

Ich habe eine Fleischkrone auf dem Kopf,
Meine kupfrige Gesichtshaut ist verdünnt.
So sitze ich im Parsifal und gähne:
Die Gralsritter sollten doch lieber ins Geschäft
gehn!

Manchmal kann ich mich sogar beinahe noch
wundern!
Welch ein Chaos von Geldgier und Ungerech-
tigkeit
Häuft sich im Menschen an mit den Jahren!
Ich lache knöchern. Aber eigentlich ist mir alles
gleich.

Vor allem die Weiber. Meine Beine
Sind alte Männer. Seitwärts geneigt lausche ich
Auf die Stimme des Todes. Wenn überhaupt
irgend etwas,
So ist mein Magengeschwür der Mittelpunkt der
Welt.

DER IDEALIST

Mein Querschnitt allerdings ist begrenzt.
Ein verdammter Kreis, aus dem ich nicht raus-
komme.
Das ist die Tragik meines Daseins. Aber viel-
leicht grade deshalb
Bin ich so wahnsinnig großartig in den beiden
Richtungen,

In die mir zu wachsen vergönnt ist, und so
treibe ich
Todesmutig empor meinen rasenden Strahl,
Mit furchtbarer Kraft Löcher stoßend ins Firma-
ment:
Raum, jetzt komme ich!

Meinen Schaft stürz' ich hinab, saugenden Rüssel,
Daß die Tiefe der Hölle aufschluchzt in seinen
Schacht,
Säule bin ich, Phallus, Hals ohne Haupt und
Rumpf:
Welch himmlische Sense will mich mähen?

VERANLAGUNG

Kam wieder. Ging davon.
Sagte noch einmal ein Wort. Seufzte nicht,
Lächelte nicht — Um die Augen
Die kindliche Unerbittlichkeit des Schönen.

Rufe, in Wäldern verhallend!
Meerbuchten, berauscht von Einsamkeit!
Vergängliches Auftreten auf geheimnisvollen Bühnen
Vergessener Duft in Taxusgärten.

Es gibt Menschen vom Leidetypus,
Für die ist alles eigentlich nur ein Abschiednehmen.
Störe sie nicht. Laß ihnen die Schmerzlichkeit,
Die rein ist wie der Staub der Gestirne.

ANRUFUNG

Meine Gefühle zogen über mich weg gleich Urweltsbisonten,
Als rotbrauner Dunst dampften ihre Felle,
Mein Herz wand sich wie ein gefangener Skorpion.

Ihr blassen Gesellen, ihr mystischen Dilettanten,
Ihr Gebeugten unter das Szepter der Ohnmacht,
Die Geister zu entmannen und zu umnebeln,

Ihr voll Todessehnsucht und Liebesverzückung,
Gebt die Speere der Hoffnung, wir wollen aufbrechen,
In die Jagdgründe der Seele, Nimrode der Traumvogesen!

NACHTIGALL

Verlegen wie ein Toter schleich ich durch die
Straßen,
Mein Ohr ist eine Höhle, darin das Entsetzen
dröhnt.
Tiere im Ornat begegnen mir, kranke Affen
Sehn mich mit gespaltenen herzlosen Pupillen an.

Plötzlich zerreißen kolossale Rauchfronten.
Das blaue, erstickte Antlitz Gottes wird sichtbar.
Ein höchster Diskant winselt fern. Und jetzt
Ergreift mich eine süßliche Begeisterung.

Was liegt mir noch an meiner eignen, harmlosen
Schindung?
Ich fühle mich ganz als Aas. Ich will ein kleines
Stinkendes Siegel sein unter dem Freibrief der
Qual,
Mit dem das hohe Schicksal uns belehnt.

PLATONISCHE LANDSCHAFT

Dicht über der Erde, auf kurzen Keulenstümpfen,
Blühen goldne, stachelbewehrte Zungen.
Felsen kiaffen. Aus ihren fleischfarbnen Rümpfen
Schwirrt wildes Gevögel, wie schwarze, schreiende Lungen.

Der Knochenbrokat gefallener Helden und Recken
Schmückt die Oase, wo man Zedernmilch trinkt.
Mittagsreiter, mit kleinen Fräuleins auf winzigen Schecken,
Huschen vorüber, bis sie die Ferne verschlingt.

An Elfenbeinmasten reifen purpurne Pflaumen,
Ganz hinten dampft es graurosa aus zarten Vulkanen.
Der Himmel läßt sie zergehen an blauem Gaumen.
Ein geöffneter Mann zeigt seine innren Organe.

AUFLÖSUNGEN

Über den Gräbern der blonden Drachentöter
Wachsen riesige Gräser.
Jenseits davon liegen zertretne Engel.
Ertrunkne Augen blicken zu dir empor.

Hyänen begatten sich mit heisrem Gebell.
Und der Mond okuliert die Bäume.
Lilienkaskaden entstürzen seinem Silberhaar.
Meine Seele wandert mühsam über tausend Schluchten.

Ein Alkoven gebiert aus schwarzem, weichen Schoß
Ein unkeusches Liebespaar. Es erhebt sich ein Wisperwind,
Er läuft über ein zahnloses Maul.
O Gott! Das alles habe ich nicht gewollt!

UR-DRAMA

Es gibt Gesichter, die immer wieder verträumt aussehen.
Spätlinge, voll Müdigkeit und Majestät in den Lustaugen.
Sie gehörte zu den Weibern, die am schönsten sind, wenn sie liegen.
Doch in ihrem Bette fand ich einen Zylinderhut.

O Seelendrama zwischen einem nackten Paar,
Wo wir die langen schweren Rollen selbst spielen müssen!
O furchtbare Zerrissenheit beim Scheine der Nachtlampe,
Du Kokelkrankheit hinter verhornter Stirn!

Mein blitzzerfurchtes Antlitz erhob sich gramvoll.
Sie blickte mich an, wie eine, die stets bereit ist,
Den Weg zur himmlischen Liebe zu gehen,
Eine heilige Elisabeth, die immer recht hat.

UMBRA VITAE

Der Gott schwankte herein,
Gestützt auf die jugendlichen Gefährten —
Und die Schatten der Laube waren fast süß.

Im schüchternen Herzen blühte uns lasterhafte Moral,
Wir sahen der Mädchen betörende Zärtlichkeit —
Beginn und Wiederbeginn, und stets dieselben Kämpfe.

In Sünden schlürften wir unsren Wein,
Gesättigt von Liebe und Wohlgerüchen sanken
Wir nieder — lauschten hinaus in die Sommernacht — horch —

Eine Wäscherin, die die ganze Nacht hindurch wäscht,
Eines fernen Steinbruchs träumerisches Geklapper
Und das Wetzen der Zeit.

MEINE ZEIT

Gesang und Riesenstädte, Traumlawinen,
Verblaßte Länder, Pole ohne Ruhm,
Die sündigen Weiber, Not und Heldentum,
Gespensterbrauen, Sturm auf Eisenschienen.

In Wolkenfernen trommeln die Propeller.
Völker zerfließen. Bücher werden Hexen.
Die Seele schrumpft zu winzigen Komplexen.
Tot ist die Kunst. Die Stunden kreisen schneller.

O meine Zeit! So namenlos zerrissen,
So ohne Stern, so daseinsarm im Wissen
Wie du, will keine, keine mir erscheinen.

Noch hob ihr Haupt so hoch niemals die Sphinx!
Du aber siehst am Wege rechts und links
Furchtlos vor Qual des Wahnsinns Abgrund weinen!

RELIGION

Eigenartige Gefühle verfilzen sich,
Gründe blähen sich auf und schwellen an,
Gegengründe zerflattern. Motivmassen verschieben sich.
O häßliche Lebenszähe und wilder Gleichmut!

Zwei Köche zankten sich, zänkisch wie alle Köche.
Ein Esel brüllte, als ob er erstickte.
An einem riesigen schwarzen Kreuz
Hing Christus dünn wie Spinngewebe.

Ich sah eine Säule, die Ohren trieb.
Die Kapuzineräffchen gaukelten an der Grenze der Sichtbarkeit.
Ein Gourmand trat auf und zeigte seinen Körper:
Der war überzogen mit Zungenhaut und Geschmackswarzen.

Schön. Eine kolossale Schlange, die bei warmen Quellen
Überwintert hat, erscheint. Aber warte mal,
Wovon sprachen wir doch? Religion, nicht wahr,
Ist eine vereinfachte Taschenausgabe der Philosophie.

FOLGE

Das Tier kennt seine Geheimnisse.
Die Lehre von den Stoffen ist dunkel.
Sternhimmel hüllt sich in seine Tiefen.

Die Kunst schafft ihre Offenbarungen.
In der Liebe flammt der Sinn des Lebens.
Das Richtige baut uns Felsen.

Das Glück hat seine Irrtümer
Der Glaube täuscht seine Gemeinde
Anders ist vieles, als wir denken.

Die Komödie nimmt ihr Ende,
Die Maske wird durchsichtig —
Aber das Unbekannte treibt weiter.

SCHNEE

Nun ist wieder Schnee gefallen.
Das Land liegt weiß wie ein Roman.
Seltsam, unwirklich. Ein Leben ohne Hülle
Wandern unsre Gedanken. Wach auf, mein Freund!

Hörst Du nicht das Schießen? Es ist Krieg, Welt-
krieg.
Überlege es nur, Weltkrieg! Was in Vorträumen
gelb
Spukte, ist Wahrheit. Blicke nicht in die Flocken,
Die fallen wie immer und je. Nimm Stelzen der
Phantasie.

Jage auf Geisterschenkeln über all die Begebnisse
Entlang die Wege und Umwege Gottes,
Die du nie begreifst. Bis dein atemloses Herz
Plötzlich anhält. Und du dich wiederfindest, unter
dem Helm.



SCHLACHT AN DER MARNE

Langsam beginnen die Steine sich zu bewegen
und zu reden.
Die Gräser erstarren zu grünem Metall. Die
Wälder,
Niedrige, dichte Verstecke, fressen ferne Kolonnen.
Der Himmel, das kalkweiße Geheimnis, droht
zu bersten.
Zwei kolossale Stunden rollen sich auf zu Mi-
nuten.
Der leere Horizont bläht sich empor.

Mein Herz ist so groß wie Deutschland und
Frankreich zusammen,
Durchbohrt von allen Geschossen der Welt.
Die Batterie erhebt ihre Löwenstimme
Sechsmal hinaus in das Land. Die Granaten
heulen.
Stille. In der Ferne brodelt das Feuer der In-
fanterie,
Tagelang, wochenlang.

AN DER FRONT

Das Land ist öde. Die Felder sind wie verweint.
Auf böser Straße fährt ein grauer Wagen.
Von einem Haus ist das Dach herabgerutscht.
Tote Pferde verfaulen in Lachen.

Die braunen Striche dahinten sind Schützengräben.
Am Horizont gemächlich brennt ein Hof.
Schüsse platzen, verhallen — pop, pop pauuu.
Reiter verschwinden langsam in kahlem Gehölz.

Schrappnellwolken blühen auf und vergehen. Ein Hohlweg
Nimmt uns auf. Dort hält Infanterie, naß und lehmig.
Der Tod ist so gleichgültig wie der Regen, der anhebt.
Wen kümmert das gestern, das heute oder das morgen?

Und durch ganz Europa ziehen die Drahtverhaue.
Die Forts schlafen leise.
Dörfer und Städte stinken aus schweren Ruinen.
Wie Puppen liegen die Toten zwischen den Fronten.

STIMMUNG

Da lassen die Engel ihre seligen Masken fallen
Die Operationsmesser glänzen silbern
Zwischen die reellen und die imaginären Zahlen
Kracht der öde Kanonendonner.

Der Duft einer Buchsbaumhecke erregt Vergeßnes.
Mücken singen zart. Kognac rinnt
Beklemmend durch die Kehle. Die Zukunft ist
so dicht
Verhüllt, daß man kaum atmen kann.

Eine Sonate klingt unbeschreiblich rein
Der Sattel wiegt die Gedanken in Betäubung.
Man grüßt den und jenen. Ein Verwundeter lahmt.
Oh du hoher Himmel, wer hat das alles gewollt?

Über weiße Flächen tollen schwarze Träume.
Die Dichter bleiben sonderbar lebend.
Die Liebe ist über dem Rhein.
Ich bin ein einsamer Fremdkörper, irgendwoher
abgesplittert.

VORRÜCKEN

Der Himmel glüht fabelhaft. Verwehtes Goldgefieder
Über einem wahrhaft seligen Blau.
Die Purpurstümpfe des zerschossenen Dorfes
Leuchten aus der Bäume Malachit.

Genau in den Westhimmel geht die Straße, kakaobraun,
Nach einer Pappelallee, gefranst und zerfledert.
Geschütze fahren wie auf Samt. Es ist sehr still.
Kaum haucht ein Schein. Zwei Kanonen schachteln
Ihren Pappton ineinander.

Plötzlich erscheinen graue Wolkenballen. Hängen über der Straße.
Es schießt. Alles steht. Lauscht einsam.
Gleichmütig steigt einer vom Pferd. Man wird vielleicht eingesehen?
Also warten, bis es vorüber ist.

Bis der Flieger verschwunden ist, dessen sanftes Summen
Schläfrig herabtönt aus den Ozeanterrassen der Abendinseln.
Bis die Dämmerung tiefer wird
Und der Feind nicht mehr schießt.

IN PERENCHIES

Grade vor dem Fenster, quer durch den Himmel
Der bleich wie Papier, laufen die schwarzen Sparren
Eines verbrannten Daches. Fünf wüste Linien,
Ungeheure Gleise für gewaltige Noten,

Für die höllischen Themen, — monatelang,
Das düstre D-Moll der Kanonen, das die Augen
Mit Ringen umgibt, das Presto des Maschinengewehrs, —
Die Paukenschlagsymphonie der Granaten.

Häuser nicken Beifall mit ihren Giebeln,
Bis sie umsinken vor Rührung. Ein Bukett von Schrapnells
Wird überreicht. Eigensinnig synkopiert das Gewehrfeuer.
Große Fermaten schweigen sich hinüber zur Ewigkeit.

STELLUNG

Die Maschinengewehre repetieren ihre nächtlichen Rollen.
Manche gurgeln hastig ihren Vers herunter.
Perlen rein, oder verhallen dunkel
Über riesige Bahnen. Knattern ein rasches Terzett.

Eines klopft fünfmal sehr bestimmt.
Fünfmal zirpen die Geschosse über uns weg.
Geisterhaft. Man macht seine Verbeugung.
Aber wie hoch ist der Sternhimmel über den Gräben!

Selig steigen die Leuchtkugeln auf,
Vor zerschossenen Bäumen, schweigsamen Ruinen.
Wie der Novemberwald duftet! Nach Nacht und Nuß.
Wie lange sollen wir noch verzaubert sein!

SCHANZEN

Die Pioniere steigen über die Deckung,
Riesengroße Schatten in die hohe, grüne Mondnacht.
Balken gehen von Hand zu Hand, Stämme klopfen verschlafen,
Pochen nah, klappern leise und fern.

Die Maschinengewehre schnattern. Eins eilig und sehr bestimmt.
Eins kurz — kurz — lang wie ein Morsetelegraph.
Die ganze Nacht. Eins tobt mit unsinnig langem Atem.
Die Geschosse klirren vorüber. Plötzlich, wuor, ein Geschütz.

Die Gestalten drücken sich. Arbeiten weiter.
Die Erde ist groß. Warum soll grade in dieser Nacht
Getroffen werden? Und wenn schon, jede Nacht
Machen andre es vor. Und das soll wohl alles so sein!

SCHLACHT AM NACHMITTAG

Fern in dunkles Blau staffelte sich
Das Land. Dörfer brannten. Flammenfahnen
Standen schräg empor. Der Rauch ging träge
Und dünn über den Horizont, der geheimnisvoll gährte.

Geschützdonner rollte ernst. Über den Fluß
Drang verworrener Lärm. Gewehrfeuer meckerte.
Überall platzten Schrapnells. Die Wolken des Himmels
Wurden gefasert. Standen in blassen Flocken

Trübe über der Erde. Bis der Regen kam,
Gegen Abend. Lückenlos fallend auf Freund und Feind,
Auf das Feld der Ehre und Unehre. Auf Mann und Roß,
Auf Rückzug und Vormarsch. Auf Tote und Lebende.

GRANATEN

Immer wieder das: Horch, wie sie schießen!
Das sind die Hämmer, die uns vernichten.
Langsam und sicher, in der unbegrenzten Zeit.
Unsere Sklavenstirnen furchen sich tiefer.

Der Krieg steht zwar außerhalb von Recht und Unrecht.
Aber man sollte ihn doch auf Flaschen ziehen,
Und späteren Geschlechtern zur Warnung eintränken
All unseren Jammer, Verdruß, Verzweiflung, Not.

Die Völker ächzen, alle Nacken sind gebeugt.
In der Heimat sitzen Schufte, die sich bereichern.
Schufte sind auch an der Front, aber Unglück heiligt.
Sind wir noch nicht tief genug gedrückt?

Laste Schicksal! Schaff Unerträglichkeiten!
Die Dummheit bedarf der Geisel. Unser wilder Gleichmut
Sitzt wie eine Rache über dem,
Was wir früher getrieben in bodenloser Niedrigkeit.

INHALTSVERZEICHNIS

DIE AKTION

WOCHENSCHRIFT FÜR POLITIK, LITERATUR, KUNST

HERAUSGEGEBEN VON

FRANZ PFEMFERT

1917: VII. Jahrgang

Urteile über DIE AKTION:

Die Berliner Wochenzeitung DIE AKTION sei empfohlen, denn sie ist mutig ohne Literatenfrechheit, leidenschaftlich ohne Phrase und gebildet ohne Dünkel. Franz Blei im „Losen Vogel."

Ein kritisches Organ von ausnahmsweiser Schärfe des Ausdrucks besitzen wir in der Wochenschrift DIE AKTION . . . Es fehlt vielleicht manch einer Monatsschrift an dem Geiste, der diese Blätter durchweht. „Mannheimer Tageblatt."

„Deutschlands beste literarische Revue."
Carl Sternheim in der „Vossischen Zeitung".

„Diese kriegsfeindliche Zeitschrift wirkt grundsätzlich für internationale Kultur und Völkerfreundschaft."
„Internationale Rundschau", Zürich.

Il faudrait consacrer une longue chronique au courageux travail d'épuration intellectuelle auquel se consacre Franz Pfemfert dans son AKTION . . . Pfemfert continue à documenter ses concitoyens sur les vertus intellectuelles de leurs adversaires . . .
„La Revue de Hollande."

Die von Franz Pfemfert geleitete Wochenschrift „Die Aktion" gibt, wie durch ihren Titel angedeutet wird, neue aktive literarische Werte. Alles, was an jungen Gedanken und teilweise gewagten, aber in Anbetracht drohender literarischer Stagnation notwendigen Experimenten literarischer und künstlerischer Art, keinen Weg in die breite Masse finden kann, sammelt sich hier. Neue Lyrik, Prosa und Zeichnung sind in ihren rückhaltlos und eindeutig wollenden Vertretern zu finden. Jeder, der die geistige Struktur der neuen Kunst und damit seiner Zeit erfassen will, kann in der „Aktion" das A-B-C der Moderne lesen.
„Blätter für Kunst und Kritik" (Beilage zum „Kölner Tageblatt") Oktober 1916.
